

lein aufgestellt war; in der Bibliothek des Münchner Nationalmuseums ist uns dies aufbewahrt. Neben dieser Krippe wissen wir noch aus dieser Zeit urkundlich feststellbar von der Krippe in St. Martin, Bamberg. Von diesen beiden muß der Brauch Krippen aufzustellen auch auf andere Kirchen und Klöster übergegangen sein; denn wir hören, daß ländliche Pfarreien schon damals gewohnt waren, ihren Bedarf an Krippenwaren in Bamberg zu decken. Bamberg scheint schon damals eine wahre Heimstätte der Weihnachtskrippe gewesen zu sein. Nur so kann man es erklären, daß gerade in Bamberg vom Staat aus (!) ein Verbot der Weihnachtskrippe erfolgte. Das Churfürstliche Fränkische Generallandkommissariat gez. Graf von Thürheim hat am 4. November 1803 einen Erlaß veröffentlicht „Die Abstel-



Archiv „Neues Volksblatt“ Bamberg  
Krippenfiguren aus der Weihnachtskrippe der oberen Pfarre Bamberg

lung der Krippen in den Kirchen betreffend“. Da heißt es: „Da die Einwohner der fränkischen Provinzen seit geraumer Zeit so weit in der religiösen Aufklärung fortgeschritten sind, daß es solcher Vehikel zur religiösen Aufklärung und Belehrung nicht mehr bedarf; da die Krippen meistens schon abgeschafft sind und die nur noch in einigen Kirchen beibehaltenen lediglich kleinen Kindern zum Vergnügen dienen können, so werden die Beamten und Pfarrer angewiesen, die Aufstellung der Krippen in den Kirchen ihrer Amts- und Pfarreibezirke, wo sie bisher noch üblich waren, künftig nicht mehr zu gestatten.“ Das „fränkische Volk

stand eben nicht mehr auf einer so niedrigen Stufe der Kultur und Aufklärung.“! (Ebenda). Diesen Hochstand an Kultur mußten die Bamberger mit einem 22jährigen Verbot des religiösen Volksbrauchtums bezahlen. Sie gaben aber keine Ruhe und als König Ludwig I. zur Regierung kam, richtete der Erzbischof Freiherr von Fraunberg ein Schreiben an den unterdessen zum Staatsminister emporgestiegenen Grafen von Thürheim „mit dem Wunsche der hiesigen Bürgerschaft, in den Pfarrkirchen wieder Krippen aufstellen zu dürfen“. Ironie des Schicksals war es, daß nun eben derselbe Herr Minister Thürheim am 16. Dezember 1825



Archiv „Neues Volksblatt“ Bamberg  
Krippenfiguren aus der Weihnachtskrippe der oberen Pfarre, Bamberg

„die Ehre hatte, zu eröffnen, diesem Wunsche kein Hindernis mehr in den Weg zu legen“. So begeistert waren davon die Bamberger, daß schon 1826 dann ein Büchlein des Domvikars Cavallo erschien „Kurzer Unterricht über den Gebrauch der Krippen zur Weihnachtszeit“. Und so ist die Krippenliebe in Bamberg geblieben bis auf den heutigen Tag. In den Weihnachtszeiten ist alles auf den Beinen zum Krippenschauen, in die Obere Pfarrkirche, nach St. Jakob und nach St. Martin. Durch die rührige Bamberger Ortsgruppe des Bayerischen Krippen-

vereins ist dieser Brauch vor allem auch auf die Hauskrippen ausgedehnt worden, die allerorts nun gebaut werden. Alljährlich stellen die Krippenfreunde — so ist es bereits seit Jahren Brauch — eine ganze Ausstellung von Krippen in der Maternkapelle, am Fuße des Knöckleins zusammen. Groß und klein wallfahrtet Sonn- und Feiertags in der Weihnachtszeit, um diese liebevoll und kunstvoll gebauten orientalischen und deutschen Heimatkrippen zu schauen.

Doch nicht nur in Bamberg — man verzeihe einem gebürtigen Bamberger, daß er so viel davon berichtete! — weiß man um die Krippe und allüberall in fränkischen Landen besteht der Brauch. In dem unterfränkischen Ort Neunkirchen östlich von Miltenberg ist eine Weihnachtskrippe mit 200 bekleideten Figuren, die nach den „Kunstdenkmälern von Bayern“ aus der Zeit von 1780 — 1820 stammen sollen, aber wahrscheinlich erst später zu datieren sind, da sie eine starke Verwandtschaft mit den Münchner Krippenschöpfungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeigen. In der Sandkirche von Aschaffenburg hat einer unserer größten Münchner Krippenkünstler, Theodor Gemmerler eine prachtvolle Kirchenkrippe aufgestellt. Im Würzburger Dom war vor der Katastrophe seit 1933 eine Krippe mit alten Gliederpuppen des 18. Jahrhunderts in der Form Würzburger Volkstypen. Aus dem neuzeitlichen Schaffen fränkischer Künstler seien die Namen genannt Peter Gasser, Ludwig Sonnleitner, der neben der Burkardis-Krippe auch eine Flucht nach Ägypten schnitzte. Dann Heinrich Schiestl, der Bruder der bekannten Maler Matthäus und Rudolf, der Meister einer sehr individuell gehaltenen Krippe. Sicher haben schon viele die wunderfeinen, abwechslungsreichen Engelsfiguren aus getötem Kunststein der Rothenburger Künstlerin Frau Maria Hinkelday zu sehen bekommen. Unvergessen sind auch die Ausstellungen fränkischer Krippen der Firma Schlaud in Würzburg aus der Zeit vor der Zerstörung der Stadt. Das sind nur einige Namen, die Zeugnis davon ablegen, daß schon ein Boden vorhanden wäre für die fränkische Krippe und zwar im eigentlichen Sinne mit Betonung des Wortes „fränkisch“; das nämlich fehlt uns noch. Wir haben bayerische, wir haben schwäbische Krippen, die nach den verschiedenen Stämmen und Landschaften ein eigentümliches heimatliches Gepräge haben. Wo sind die fränkischen? Und wir hätten doch in der Rhön wirklich einen Ansatz- und Ausgangspunkt. Seitdem durch den Verein der bayerischen Krippenfreunde vor allem die Krippenkunst gepflegt wird und wir die Heimatkrippen bauen im deutschen Stil, also das heilige Geschehen aus dem Orient in die Heimat legen, spüren wir schmerzlich das Fehlen der eigentlichen typischen fränkischen Krippe mit fränkischen Fachwerkhäusern, fränkischen Landschaften und fränkischen Typen. Hier wäre für alle, die ihr fränkisches Land lieben, ein weites Feld des Wirkens offen, für die Pfarrherren und Lehrer und Jugenderzieher im fränkischen Raum. Die Krippe darf nicht bloß beschränkt bleiben auf die Rhön und auf Bamberg. Das ganze fränkische, vor allem auch das Würzburger Land muß noch Krippenland werden! So möchte der bayerische Krippenpfarrer seine fränkischen Landsleute aufrufen, dieses alte religiöse Brauchtum in fränkischer Art doch zu pflegen und zu fördern, weil er aus jahrelangen Erfahrungen heraus überzeugt ist, daß auch von der Krippe das Wort gilt: „Hier sind die Wurzeln deiner Kraft“, der religiösen und der völkischen Kraft.

---

Ps.: Für alle, die sich für Krippenbau interessieren, sei hingewiesen auf die Zeitschrift „Der Bayerische Krippenfreund“, Mitteilung des Vereins Bayerischer Krippenfreunde im Verlag Josef Habel, Regensburg; erscheint viermal im Jahr mit Bildbeilagen. Weiterhin weise ich hin auf ein billiges Krippenbau-Brevier: Döderlein-Lessig „Vom Krippenbauen“, Verlag des Heimatpflegers von Schwaben, Kempten/Allgäu (DM 0,75).

# Aus Gefängnissen

## Erlebnisbericht über „Stunden der Besinnung“ für Gefangene

Martin Kuhn-Banz führte mit zwei namhaften Künstlerinnen, Frau A. Kröber-Köln (Cembalo) und Frau S. Hofmann-Hagemann-Nürnberg (Geige), musikalische „Stunden der Besinnung“ in verschiedenen Gefängnissen durch.

Ein grauer Novembertag. Der Abend hat schon früh begonnen, und vor den vergitterten Zellenfenstern fällt trübselig Regen. Das alte Kloster, das wir betreten, ist zu einer Jugendstrafanstalt umgebaut und beherbergt an die 300 jugendliche Insassen. Der alte Kaisersaal, der für kirchliche Feiern dient, ist noch dunkel. Nur Kerzen erhellen auf kleinem Podium ein Cembalo, die Künstler und einen Sprecher. Langsam füllt sich der Saal. Nur diejenigen, die freiwillig kommen wollen, sind von dem Direktor zu dieser Besinnungsstunde aufgefordert worden. Kopf an Kopf sitzen sie, „Junge Gesichter“, meist erstmals bestraft.

„ . . . In der Musik verspüren wir etwas von der ewigen Harmonie des Himmels. Jeder von uns sehnt sich nach diesem Glück und Frieden. Verspricht es euch schon heute: Wenn ihr wieder in Freiheit seid; wollt ihr die Musik lieben und zugleich die Harmonie in der menschlichen Gesellschaft begreifen, die niemand durch die Dissonanz des Unrechtes zerstören darf. Wer die Musik liebt, ist ein guter Mensch. Und weil wir glauben, daß ihr im Grunde gut geblieben seid, deshalb bringen wir euch schöne, alte Musik unserer gemeinsamen fränkischen Heimat!“

Geige und Cembalo beginnen mit einer geistlichen Sonate. Das Cembalo spielt kleine Stücke ältester Musik. Dazwischen erklärt der Sprecher Sinn und Herkunft, dann spielen Geige und Cembalo heitere und fröhliche Klänge. Telemann, Händel und Bach erklingen: Eine Solo-Violin-Suite, eine Chaconne und ein Satz aus dem E-Dur Konzert.

Und wieder wird das Geheimnis und das Gesetz wahren Wertes sichtbar. Da und dort hat ein junger Zuhörer den Kopf auf die Bank gelegt. Das Kerzenlicht fällt in glänzende Augen. Unbeholfen, überlaut klatschen alle zu Ende der Feierstunde Beifall. Direktor, Gefängnisgeistlicher und diensttuende Beamtenschaft haben etwas mitverspürt, was die veredelnde Kraft der Musik für die jugendlichen Insassen bedeutet hat.

Die Versteinerung war von den Gefangenen gefallen. Was hat eine Gefängnisstrafe für den Jugendlichen für einen Sinn? Soll ihn die Freiheitsbeschränkung abstumpfen und verbittern? Glaubt er doch, nur aus Not gehandelt zu haben! Sollen ihm nicht besser und weit mehr, als es heute geschieht, die inneren ethischen Beweggründe für ein gutes und harmonisches Leben in der menschlichen Gesellschaft aufgezeigt und gestärkt werden?

---

Lichtkegel streichen über den Drahtverhau, über die Häuser und Bäume, die von silbrig-blitzendem weihnachtlichem Schnee überweht sind. Schwerebewaffnete Wachen gebieten Halt. Cembalo und Geigenkasten werden abgesucht, die Ausweise abverlangt. Die Rede zur Feier mußte vorher schriftlich eingereicht werden.